

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ersteinst
anßer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. 5. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbaugasse 10, im
Druckerei angenommen; für
Wien folgende Preise:
Haasenstein & Vogler,
Inl.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., L. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gombur, Frankfurt
am Mai, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp., Hamburg.
Der Raum einer einze-
ligen Garnitur kostet beim
einmaligen Einrücken 7 kr.,
das 2. Mal 5 kr., das 3. Mal 3 kr.,
bei der Stempelgebühr 50 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leouhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenstraße, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 52. Hermannstadt, Freitag am 4. März 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. März.
In mehreren Wiener und in einzelnen deutschen Blättern fanden wir in den letzten Tagen Bemerkungen über die Stellung des öster-
reichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren, Baron Haymerle, nach
welchen die Gegner dieses Staatsmannes gewisse Intriguen gegen
den selben einzuflechten scheinen. Insbesondere von czechischer Seite wurde
ein förmlicher Fehlbzug gegen den Minister unternommen, allerdings
mit so weit hergehenden Anklagen und Unterstellungen, daß man die
ganze Angelegenheit vorläufig noch nicht allzu tragisch nehmen möchte.
Aber es sind auch nicht die czechischen Angriffe, die unsere Beachtung
herausfordern. Auffälliger erscheint uns, daß man hier und da mit den-
selben Mitteln gegen Haymerle zu hantieren beginnt, die man seiner
Zeit gegen den Grafen Andráj in Anwendung gebracht hat.
Die satzungsmäßigsten Institutionen, daß der Minister des Aeu-
ßeren so gar keine Selbstständigkeit besitze, daß er sich ganz und gar
vom Fürsten Bismarck ins Schlepptau nehmen lasse etc. tauchen wieder
auf. Wer sich erinnert, welche Elemente früher gegen Andráj mit der-
lei Waffen anzukämpfen versuchten, wird sich sagen müssen, daß jetzt
schwerlich die Czechen allein dem Baron Haymerle gegenüberstehen. In-
zwischen freilich leugnet man in Wien entschieden jedwede „Haymerle-
Krise“.

Nun wird versichert, daß kein Zeichen darauf hindeutet, daß Baron
Haymerle das Vertrauen des Kaisers verloren habe oder auch nur in
geringerem Grade befehle als früher. Jeder Minister hat Feinde, bei uns
und überall, bei untern eigenartigen Verhältnissen vielleicht mehr als
sonst wo. Was die Anklagen czechischer Blätter anbelangt, so sind
dieselben vorläufig nicht zu unterschätzen. Für jeden Fall aber kann heute
schon die Behauptung gewagt werden: gleichviel, was auch die Czechen
unternehmen mögen, ob es ihnen gelingt oder nicht, dem Baron Hay-
merle ein Bein zu stellen — sie, die Czechen, würden, wenn er früher
oder später fallen sollte, sicherlich nicht die Erben seiner Macht sein, um
so weniger, als die Herren Czechen, Dank ihrer Maßlosigkeit und ihrer
politischen Unfähigkeit, viel früher schon auch die usurpirte Macht in der
inneren Politik wieder verlieren könnten. Uebrigens verdient hervorge-
hoben zu werden, daß einzelne czechische Organe schon wieder einlenken,
ja alles abzuleugnen beginnen und das ist in jedem Falle ein gutes Zeichen.

In deutschen Reichstagskreisen verlautet, daß Bismarck selbst
interimistisch, während der bevorstehenden Reichstagswahlen und bis
nach Schluß der Wahlcampagne, die Leitung des Ministeriums des In-
nern übernehmen und die Leitung des Handelsministeriums an den
Staatssecretär Bötticher übertragen wolle. Culenburg und Bismarck
waren bei den vorgestrichenen Vermählungs-Festlichkeiten die ersten Per-
sonen, die einander begegneten. Sie begrüßten sich verbindlich, ohne ein
Wort zu wechseln. Culenburg hob bei der Verabschiedung von seinen
Beamten hervor, die Wahrung der Würde seines Amtes habe ihn ver-
anlaßt, seine Demission einzureichen.

Wie die National-Zeitung schreibt, werde ihr die Thatsache von
Unterhandlungen mit Rom bestätigt. Es handle sich um Verhandlungen
von Fall zu Fall, und scheinen diese augenblicklich die Verwaltung des
erledigten Bisthums Fulda zu betreffen.

Wie es heißt, soll der spanische Kriegsminister dem Cabineten den
Vorschlag einer General-Amnestie für alle wegen politischer Verbrechen
verurtheilten Militärs vorlegen.

Im britischen Unterhause erklärte Dilke am 28. v. auf mehrere
Anfragen, daß England und Frankreich einmüthig, eine Mediation

zwischen Peru und Chile eintreten zu lassen, falls Chile hierzu bereit wäre.
England ist dem französischen Vorschlag entsprechend bereit, ein-
verständlich vorzugehen. — Weiters erklärt Dilke, es sei unwar, daß die
Festung Kasjikul reparirt, die Donaufestungen aber nicht gefestigt wurden.
Auf wiederholte Vorstellungen gegenüber Bulgarien habe dieses erklärt,
daß die meisten Steinwerke beseitigt und die Festungen so belapirt seien,
daß es fast einer Demolirung gleichkomme; die complete Zerstörung wäre
aus Geldmangel unterblieben. Auch andere Mächte haben Bulgarien
Vorstellungen gemacht. England steht gegenwärtig mit Oesterreich-Ungarn
über die Erneuerung einer Commission zur Untersuchung dieser Frage in
Unterhandlung. Der Staatssecretär des Krieges, Childers, erklärt, Wood
sei der Nachfolger des Generals Colley. Dartington erklärte, die Re-
gierung hätte die halbige Vorlage der Land-Bill gewünscht, sie müsse
aber erst die irische Waffen-Bill und einen Theil der Kriegs- und Flootten-
budgets erledigen. Dartington verlangt für morgen die Dringlichkeit
der genannten Vorlagen, und werde er in Betreff der irischen Waffen-
Bill morgen einen Antrag stellen. O'Donnell bekämpft den Antrag, daß
das Haus sich zu einem Subsidien-Comité zum Behufe der Einbringung
des Kriegsbudgets constituire. Der Antrag O'Donnell gegen den Eintritt
in die Beratung des Kriegsbudgets wurde mit 85 gegen 18 Stimmen
abgelehnt. Macdonald regt hierauf die Debatte über die Constitution der
irischen Magistrat an, welche den ganzen Abend ausfüllte. — Das Ober-
haus nahm die erste Lesung der irischen Zwangs-Bill vor.

England machte jüngst Vorstellungen an Griechenland, den
Frieden nicht zu stören. Griechenland deutete an, daß es die Vermittlung
unter der Bedingung annehmen wolle, daß der Bufen von Aetia einschließ-
lich Perodja abgetrennt werde. Die Griechen wünschen keine Compensation
durch Kreta, da sie diese Insel später, wenn die türkischen Panzerschiffe
einmal unbrauchbar werden, doch zu erhalten sicher sind.

General Robert wurde zum Nachfolger Colley's als Höchst-
commandant der Transvaal und Gouverneur von Natal ernannt. —
Verständnisse, bestehend aus 2 Regimenten und 6 Compagnien, wurden
von Bermuda, Bombay und Colomba nach Transvaal dirigirt.

Die „Independace Roumaine“, das geleseste Oppositionsblatt,
widmet seinen Leitartikel abermals der Donau-Frage, indem sie die
rumänische Regierung beschuldigt, den österreichischen Ansprüchen keinen
ernsten und energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Wie verlautet soll Derwisch Pascha das Obercommando über die
Truppen in Epirus und Thessalien übernehmen. Den von den Gesand-
tschaften einlaufenden Depeschen zufolge habe Kommandeur am verfloßenen
Samstag nicht von den Berliner Conferenz-Beschlüssen, sondern von den
Beschlüssen in Berlin gesprochen.

Die politische Theorie der Altjachsen und die poli- tische Praxis des Fürsten Bismarck.

Der Abgeordnete Richter hat im deutschen Reichstage in der
Sitzung vom 24. Februar d. M. Fürsten Bismarck als Reichskanzler
gegenüber ungeliebt ganz dieselbe Haltung eingeschlagen, welche die Alt-
jachsen gegenüber der ungarischen Regierung eingeschlagen gewohnt sind.

So sagte Richter: Die Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers hat
vollständig Fiasco gemacht.
Die ungarische Wirtschaftspolitik ist zu nichts anderem da, als um
vollständig Fiasco zu machen, denken die Altjachsen.

Alles läuft auf neue Steuern hinaus. Ganz dasselbe wiederholt das
Organ der Altjachsen fast Tag für Tag.
Das ganze System habe nur den Zweck, alle mit der Machtphäre
des Reichskanzlers concurrirenden Factoren zu beseitigen.

Um die Majoritäten in der Comitatsversammlung und in der
sächsischen Unversität zu beseitigen, herrscht in Ungarn die Minoritäts-
theorie, sagen die Altjachsen.

Im Lande herrsche Verwirrung und Desorganisation, sagte Richter.
In Ungarn herrsche Comitatswirtschaft, sagen die Altjachsen und
Comitatswirtschaft ist ihnen gleichbedeutend mit offizischer.

Wenn das so fortgeht, ruiniert der Kanzler sich und das Land,
sagte der Abgeordnete Richter im deutschen Reichstage.

Ganz dieselbe Vorstellung haben so manche Altjachsen von den
Ungarn, den ungarischen Ministern, den ungarischen Beamten und über-
haupt von allen Denjenigen, die nicht zur altjächsischen, sondern zur Re-
gierungspartei gehören.

Richter betrachtet nur sich und die so denken wie er, als unabhängig
und freisinnig und sagt: es sei Zeit, daß sich alle unabhängigen und frei-
sinnigen Männer vereinigen, um der Politik Bismarck's ein Ziel zu setzen.

Die Altjachsen bei uns nehmen die Unabhängigkeit und Freisinnigkeit
so für sich allein in Anspruch, daß sie die Mühlsteine für Knechte er-
klären, weil sie nicht mehr zu ihnen, sondern zu der Regierung halten.

Die Männer der Opposition sind andere im deutschen Reich und
andere in Ungarn; die Anschauungen und Theorien der Opposition sind
jedoch dieselben im deutschen Reich und bei den Altjachsen.

Es ist von Wichtigkeit dieses zu constatiren aus mehrfachen
Gründen.
Die Uebereinstimmung beweist, daß die Wahrnehmungen der Oppo-
sitionen gleich sind im deutschen Reich und in Ungarn. Wer durch ein
schwarz gefärbtes Glas sieht, der sieht notwendigerweise alles schwarz
in Berlin ganz ebenso wie in Budapest und Hermannstadt. Es rührt
aber das Schwarze nicht von den Gegenständen, sondern von den Brillen
her, durch welche man die Welt betrachtet.

Jede Opposition ist geneigt, auf die Brillen zu vergessen, durch
welche sie sieht.
Die Opposition in Hermannstadt und im deutschen Reich können
von einander lernen, daß der Opposition keine Regierung es recht machen
kann, denn sonst wäre ja die Regierung nicht Regierung und die Oppo-
sition nicht Opposition.

Jede Opposition fühlt sich endlich unglücklich oder um mit dem
Worten eines Redners bei der Festungsfeier in Hermannstadt zu sprechen,
betrachtet es als ein Verhängniß, das über ihrem Volke waltet: daß es
so schwer in seiner Geschichte zu reiner Freude an seinem Vaterlande
gelommen ist und kommt.

Da es ein Trost im Unglück ist, Leidensgefährten zu haben, so
scheint es ganz gut, auf das Tapet zu bringen, daß der Abgeordnete
Richter in Berlin über Bismarck ganz so unglücklich ist, wie manche von
der altjächsischen Partei über diesen oder jenen ungarischen Minister, diesen
oder jenen Obergespan.

Nachdem wir diese Anschauungen und Theorien der Opposition im
deutschen Reichstage zur Sprache gebracht haben, wollen wir uns mit der
Antwort beschäftigen, welche Fürst Bismarck im deutschen Reichstage am
24. Februar 1881 dem Abgeordneten Richter gegeben hat.

Fürst Bismarck beschäftigte sich vor allem mit dem Zwecke, welcher
der Rede Richter's zu Grunde lag.
Die Absicht Richter's war offenbar bloß darauf gerichtet, den
deutschen Reichskanzler herunterzumachen und kein gutes Haar an ihm zu
lassen.

Obgleich Bismarck bezüglich dieses Zweckes und der Absicht Richter's,
zum Fenster hinauszusprechen, nicht in Zweifel sein konnte, so merkte
doch Bismarck von dieser Absicht Richter's nichts oder stellte sich wenigstens
so, als ob er nichts merkte.

Feuilleton.

Schloß Ulrich.
Erzählung von Rudolf Scipio.
(35. Fortsetzung.)

„Erst die alten Geschiedten und dann die neuen,“ entgegnete die
Zigeunerin, ohne sich beirren zu lassen, „und wenn's Ihnen zu lang
ist, kann ich nichts dazu. Dem Manne, den sie damals schossen, kam's
auch lang vor, als er unten im Thurm liegen mußte, — o und das
dauerter viel länger, als ich Sie aufhalten werde und er hatte eine Ku-
gel im Bein und zu Hause ein junges Weib mit drei kleinen Kindern,
die Alle Hunger hatten. Als er schon acht Tage da unten gelegen hatte
und seine Frau ihn suchte und mit den Kindern, von denen das jüngste
erst sechs Tage alt war und den Vater noch nicht gesehen hatte, vor
das Schloß kam, drohte man ihr, sie mit den Hundem wegjagen zu
lassen. Sie ging, aber sie legte ihren Fluch auf das Haus mit Allen,
die darin waren. Nur Einer war da, von dem hal sie den Fluch wieder
weggenommen, er war damals noch ein Kind, hatte aber mehr Herz
als die Großen. Der Kleine hatte Mitleid mit unserm Gend; denn
ich, daß Sie es wissen, war jene Frau. Er gab meinen Kleinen heim-
lich was zu essen und ich gab ihm dafür meinen Segen, der ihm auch
geholfen hat, denn sein Stamm ist bestehen geblieben vor allen Andern.“

„Weib, reiz mich nicht länger!“ unterbrach sie der Freiherr zornig,
„da nimm' und mach' daß Du fortkommst.“

„Da,“ entgegnete die Zigeunerin höhnisch, „Geld, nichts als Geld,
behalte es, ich habe Besseres und wenn Ihr es kaufen wolltet, all'
Euer Geld würde nicht ausreichen. Eigentlich heißt es, Auge um Auge,
Zahn um Zahn und weil Ihr meinen Kindern den Vater nicht wieder-
geben habt und er drunten im Thurm liegen mußte, bis der Tod zu
ihm kam, sollte ich es Euch ebenso machen und dem Vater das Kind

auch nicht wiedergeben, aber ich bin nicht so schlecht wie Ihr. Die Leute
im Walde sind besser als die aus den Schlössern und in den Städten
und weil Euer Haar grau ist und Ihr viel Kummer getragen habt,
so soll Euch nun vergeben sein und Ihr sollt Euer Kind wieder haben.“

Der Freiherr hatte sich mit der Hand auf die Lehne seines Ses-
sels gestützt, als ob er sich nicht ohne diese Stütze aufrecht halten könne.
„Wo ist das Kind?“ fragte er häßig. „Verlangt was Ihr wollt,
aber laßt es mich sehen.“

„Wenn Ihr so nach ihm verlangt, dann hättet Ihr es einfach
und billig haben können, aber Ihr habt's nicht haben wollen; Ihr habt
Euer Kind selbst von Euch gestoßen.“

„Wie von mir gestoßen, wen meint Ihr und wo ist es?“
„Fragt Euren Bruderssohn, der hat es besser geachtet als der
eigene Vater und wenn Sie Ihr Kind wieder haben wollen, so müssen
Sie es bei ihm suchen.“

„Wer bürgt mir dafür, daß das, was Ihr sagt, Wahrheit ist?
Oder habt Ihr Beweise?“ forschte der Freiherr, den manche Erfah-
rungen mißtrauisch gemacht hatten.

„Ich bürg' dafür,“ sprach die Zigeunerin, „ich und mein Wort,
das noch nie gelogen hat; aber wenn Ihr Beweise wollt, so geht nach
der Bruchmühle, zeigt dem Müller diese Schnur und laßt Euch das
andere Stück dazu geben, sagt ihm nur, das Kind, welches er vor
neunzehn Jahren vor seiner Thüre fand, hätte es bei sich getragen.
dann wird er Euch sagen können, was aus dem Kinde geworden ist.“

„An der Zahl der Jahre, die Ihr eben angebt, sieht man schon,
daß Ihr lügt, denn es sind nicht neunzehn, sondern zwanzig Jahre.“

„Ich sage Euch, es sind neunzehn Jahre. Ihr glaubt's nicht, wie
ich merke, nun, dann hört, ich will's Euch erzählen wie's war. Es sind
jetzt zwanzig Jahre, daß Eure Frau hier kam und drüben in der Wald-
schänke starb. Das Nähere werdet Ihr wohl von dem wissen, der damals
dabei war; die Leute jagen's wenigstens, das Gewissen hätte ihn ge-
schlagen und es hätte Euch geheißen. Ich sah ihn damals, als er mit der Frau
durch den Wald fuhr und sie in seinem Hause abstieg. Ich dachte darum,

der schwarze Bittel hätte schlechtes mit der Frau im Sinn, denn man
sah wohl, daß sie reich sein mußte und ich hatte dem Bittel nie getraut.
Deshalb blieb ich in der Nähe des Hauses und sah hernach durch's Fenster,
daß die Frau todt war. Ich habe damals dem Mann Unrecht gethan,
aber ich glaube, sie wäre von seiner Hand gestorben. Als man die
Totde hinausstrug, ging ich schnell hinein und holte mir das kleine Kind,
damit der arme Wurm nicht hernach vielleicht auch noch ungebraucht würde.
Wer die Dame war, wußte ich damals nicht, nahm aber zur Vorsicht
von den Sachen, die man der Leiche abgenommen hatte und die auf dem
Tische lagen, einen Ring mit, hier ist er.“

Der Freiherr griff häßig nach dem Ringe und trat an den Schellen-
zug, um Licht bringen zu lassen.

„Daß das,“ sprach die Zigeunerin, „Niemand braucht mich hier zu
sehen.“

Damit hatte sie bereits einen Fingerring hervorgezogen und in Brand
gesetzt. Die dadurch hervorgebrachte Beleuchtung war zwar eine sehr
mangelhafte, reichte aber doch hin, um dem Freiherrn den Ring sogleich
wieder erkennen zu lassen, was um so leichter geschah, als es der mit
seinem Namen versehenen Trauring seiner verstorbenen Gemahlin war.

„In den anderen Ringen waren ihre Steine, aber die Ringe
waren sonst schwer und werthvoll; ich nahm deshalb diesen, als den
kleinsten und einfachsten, damit der schwarze Bittel es nicht merken sollte,
daß außer dem Kinde noch etwas fehlte, denn an dem Kinde, dachte ich
würde ihm doch wohl nicht viel gelegen sein. Wir waren damals mit
dem ganzen Stamme in der Gegend, wollten aber doch zum Winter
aus den kalten Bergen wegziehen; ich gab das Kind einer jungen Frau
von uns, der vor zwei Tagen ihr Kleines gestorben war und dann zogen
wir weiter. Im Frühjahr kamen wir wieder und wohnten hier in dem
Wäldern und als ich von den Leuten im Dorf erzählten hörte, daß die
Frau vom Schloße weg wäre und Niemand sagen konnte, wo sie ge-
blieben sei, da wußte ich erst, daß es Euer Kind war, welches ich gefunden,
denn was in dem Ring stand, hatte ich nicht lesen können und wollte
auch Niemand darum fragen. Im Sommer starb die Frau, der ich das

in, daß das Abon-
nenbäder vom
Zwecke der Er-
melben, auf zehn
er beschränkt wird,
er früher üblichen
es folgt werden:
ern
ische 5 fl. — fr.
4 fl. 50 fr.
p-
ische 2 fl. 50 fr.
2 fl. 25 fr.
ern
ische 4 fl. — fr.
3 fl. 50 fr.
en-
ische 2 fl. — fr.
1 fl. 75 fr.
war:
t Wäsche 55 fr.
ne 50 fr.
t Wäsche 45 fr.
ne 40 fr.
abebillig betragt
ern der Arbeiter-
gen der Militär-
fähigkeit wird auch
eroffiziers-Stände
gen dem Wunsche
s zu entsprechen,
sein, den Anfor-
alt in Bezug auf
erklame Bedienung
ieselbe einem wei-
ng:
ag, Samstag und
Uhr.
Donnerstag und
bis 8 Uhr Abends.
s Erben.
für Wannenbäder
[180] 1-3
nder
garn,
nder
wirn,
lichen Qua-
ngros- und
schäfte der
(83) 9-25
Sirkung bei
uma
ne, Güttweh (Hilf),
entsprechenden, Aram-
Schieber in Folge von
unverheilten Wunden,
Hilfen vom Apotheker
in.
dient als Einreibung
und verlässlich. Bei
fortgeschrittenen Verles-
sungen hat sich das aus-
schmerzstillende Mittel
schon bei sehr ver-
schieren. Schmeibstoffe
gegenere Kerze u. d. u.
das Neuronin von
beständigen Wirk.
en.
er in Wien.
mein Ansuchen mit
einmaliger
risimus, an dem
erbenfälligen Mittel
daß ich jetzt voll-
stet, Ihnen die für
d. d. d. d. d. d. d. d. d.
niakiewicz.
ein Flacon für-
und Vahmungen
Jede Flasche
beigedruckte bes-
[856] 12-20
Provinzen:
herzigkeit“
straße 90.
J. Morscher,
rich), Apotheker.
Kronstadt:
Carl Schuster;

Fürst Bismarck sagte: Herrn Richter's persönliche Kritik soll mich wohl belehren und bessern; dazu bin ich bei meinen 66 Lebens- und 22 Amtsjahren zu alt und zu lange im Dienste. Ich muß eben verbraucht werden, wie ich bin, oder aus dem Amte entfernt werden.

Daraus geht hervor, daß Fürst Bismarck in seiner Erwiderung gegen Richter eine ganz andere Taktik befolgte, als z. B. die Opposition des Sezener Comitates gegen einen vermeintlichen Vorwurf in einem Erlasse des Ministers des Innern in Angelegenheit des Comitats-Hausbaus.

Die Comitats-Opposition in Hermannstadt sprach an demselben Tage wie Bismarck in Berlin beschlußmäßig aus, daß der ihr von dem Herrn k. ungar. Minister des Innern gemachte Vorwurf unbegründet ist und hat dadurch an den Tag gelegt, daß sie ein ganz anderer Herr ist, wie Bismarck, der sich Richter nicht zu sagen getraute, daß seine Vorwürfe unbegründet sind.

Nach unserem Dafürhalten hätte die Opposition des Sezener Comitates viel besser daran gethan, wenn sie sich das Beispiel Bismarck's vor Augen gehalten und aus demselben gelernt hätte, wie man vermeintliche Vorwürfe zu beantworten hat.

Der Beschluß der Opposition des Sezener Comitates auf den vermeintlich unbegründeten Vorwurf des Herrn Ministers des Innern im Sinne Bismarck's würde dann folgendermaßen gelautet haben: Die persönliche Kritik Seiner Excellenz des Herrn Ministers des Innern soll die Opposition des Sezener Comitates wohl belehren und bessern; dazu ist sie zu alt und zu lange im Dienst. Sie muß eben verbraucht werden, wie sie ist, oder aus ihrer oppositionellen Stellung entfernt werden.

Wenn ein Fürst Bismarck dies zu seiner Verteidigung genügend erachtete, so könnte sich mit diesem Modus wohl auch die Opposition des Sezener Comitates zufrieden geben, und zwar umso mehr, da dieser Modus auch noch das Gute an sich gehabt hätte, daß damit eine unbefriedbare Wahrheit ausgesprochen wird.

In der Erwiderung des Fürsten Bismarck kommt ferner folgende Stelle vor: Ich habe mich nie bemüht, Herrn Richter zu erziehen oder ihn seiner Thätigkeit zu entreizen; es fehlten mir auch die Mittel dazu; er wird aber ebenjowenig im Stande sein, mich aus meiner Stellung zu verdrängen.

Denkt man sich diese Stelle verallgemeinert, so gibt sie zum Nachdenken Anlaß. Es ist in der That so, daß jeder Regierung Mittel fehlen, die Opposition zu erziehen. Die Opposition hat in der Regel keinen anderen Erzieher, als das Leben, und das ist nicht nur ein inconsequenter, sondern sogar launischer Erzieher, woher es denn auch kommen mag, daß alle Oppositionen in der Regel mehr oder weniger verzoogen, bisweilen sogar auch ungezogen sind.

Fürst Bismarck macht der Opposition ihren wenig urdamen Ton im Parlament, dem die Minister ausgesetzt sind, zum Vorwurfe. In der Presse, sagt Fürst Bismarck bei, behandelt man alle Minister wie dumme Jungen. Wenn wir nicht wüßten, daß Fürst Bismarck nur von der Presse im deutschen Reiche spricht, wir würden schwören, daß von der Oppositionspresse in Ungarn die Rede ist.

Fürst Bismarck rüht der Opposition in der Person des Abgeordneten Richter zu, daß sie nicht im Stande sein wird, ihn aus seiner Stellung zu verdrängen.

Als aufmerksame Beobachter des Schaltens und Waltens der Opposition müssen wir hervorheben, daß es der Opposition bei uns gerade so wie in Berlin weit weniger um Sachen und weit mehr darum zu thun ist, bestimmte Personen zu verdrängen.

In der Theorie scheinen die Sachen als ausschlaggebend und die Personen etwas Nebenständliches. In der Praxis verhält es sich gerade umgekehrt. Die persönliche Zuneigung und Abneigung ist das Entscheidende und die Sachen sind nur das Feigenblatt, das die Abneigung deckt. Fort mit diesem Manne, damit ein Anderer an seine Stelle kommt und dann werden uns die Sachen schon recht sein. Das ist die Tactik der Opposition in Berlin, ganz ebenso, wie in Hermannstadt.

Wie sehr die Oppositionen in der Regel ihre Kraft überschätzen und sich bezüglich des Widerstandes verrechnen, das beweist die Prophezeiung Bismarck's, von der Weizsäcker behaupten wird, daß eine Prophezeiung dazu erforderlich war, sie zu machen.

Vom Standpunkte der grauen Theorie muß dem Fürsten Bismarck der politische Charakter abgesprochen und der deutsche Reichsminister als Opportunistenmann in Betrachtung gezogen werden. Hat er doch im deutschen Reichstag dasjenige, was man bei uns politisches Princip nennt, für etwas Nebenständliches, was für ihn erst in zweiter Linie in Betrachtung kommt, erklärt. „Der einzige Magnet und Polarstern, der mich geleitet hat, war Salus reipublicae. In erster Linie stand stets me. Vaterland, sowohl früher in Preußen, als später in Deutschland. Dieses Ziel habe ich nie verlassen, man kann mir höchstens nachsagen, daß ich mich zuweilen in den Mitteln geirrt. Für mich steht in erster Linie das Interesse des Reiches: die Frage, ob reactionär oder liberal, steht für mich erst in zweiter Reihe. In manchen Umständen muß man liberal, in anderen wieder dictatorialisch regieren. Ich habe keine vorgefaßte Meinung.“ So sprach Fürst Bismarck im deutschen Reichstage am 24. Februar.

Wogen sich die Alttsachsen vor Augen halten, was ihnen ein so alt bewährter Practiker in der Krieges- und Friedenspolitik gewissermaßen als nachahmungswürdiges Beispiel vorhält, indem er sagt: Ich habe keine vorgefaßte Meinung.

In Bezug auf die vorgefaßte Meinung sind die Alttsachsen das gerade Gegenbild des Fürsten Bismarck. Sie haben eine vorgefaßte Meinung, welche darin besteht, daß sich der Vollblut-Alttsache nicht nach der Welt, sondern die Welt nach der vorgefaßten Meinung des Alttsachsen zu richten hat. Das ist der Grund, warum die Alttsachsen sich gar so schwer in die Welt, und die Welt sich nicht in die Stimmung der Alttsachsen findet, warum sie so allein und verlassen dastehen, so wenig Freunde haben, und es erleben müssen, daß die Mühsalcher, denen gar bald noch andere nachfolgen werden, von ihnen abgefallen sind.

An einer Meinung festhalten mag immerhin als Charaktervoll angesehen werden. Aber die Wand von Westen und gebrannten Ziegeln ist doch fester als der Schädelknochen, und wer der Meinung ist, daß er im Stande ist, mit seinem Kopf die Wand einzurennen, büßt die Charakterstärke seiner Meinung mit dem Trübsal eines blutigen Kopfes.

Wir verlangen von den Alttsachsen nicht, daß sie Opportunistenpolitiker in dem Sinne seien, daß sie ihrer Ueberzeugung entsagen und sich in gedanken- und willenlose Raethe der brutalen Thattsachen verwanfeln. Wir fordern nur das Eine von ihnen, daß sie sich Bismarck, diese Incarnation des deutschen Genius, als Beispiel vor Augen halten, und von ihm lernen mögen, nicht bloß die Thattsachen nach ihren Meinungen, sondern auch umgekehrt ihre Meinungen und Gedanken an den Thattsachen und Erfolgen, die sie damit einheimen, zu messen.

Wenn sie nicht bloß das Erste, sondern auch das Zweite thäten, würde wie für den Fürsten sein Vaterland Deutschland, so auch für sie ihr Vaterland Oesterreich-Ungarn und sein Interesse in erster Linie stehen und die Fragen der Methode für die Verwirklichung ihres großen patriotischen Zweckes würden für sie eben so zu Fragen in zweiter Linie werden, wie für Bismarck die Fragen: „ob liberal oder reactionär.“

Nur der ist ein Charakter, der gute Zwecke unterwandelt im Auge hat und unter allen Umständen, wie sie das wechsellöbige Verhängnis bringt, für dieselben wirkt; denn er gleicht dem Künstler, der nicht zum Opportunistenmann wird, weil er sich dem brutalen Marmorblock fügt, und meißelnd und hämmend ihm das Meisterwerk abringt.

Wird man von uns sagen, wir seien gedankenlose Aebdeter und Gehändener der brutalen Thattsachen und des brutalen Erfolges, weil wir den Erfolg in der Pointe Gewicht beilegen, und den Pointen ebenso wie den Künstler nicht nach dem schätzen, was er bloß will und meint, und denkt, sondern nach dem, was er kann und bewirkt und ausrichtet?

Julia.

Wien, 1. März. Die „Politische Correspondenz“ meldet: Die Conference à quatre begann heute Nachmittag ihre Beratungen. An derselben nahmen Theil: Vom Ministerium des Aeußern: Sectionschef Kälay, Wolfenstein, der Generalconsul in Sophia Kppenbühler, Sectionsrath Wang; von Seite der österreichischen Regierung: Ministerialrath Wütel; von Seite der ungarischen Regierung: Sectionsrath Kényi; seitens der Türkei: Ehemalige und Bau-Ingenieur Galland; von Seite Serbiens: Krijacic und Oberst Zorablowic; von Seite Bulgariens: der Minister des Aeußern Grottschiff und Mr. Harrower. Zum Vorsitzenden wurde Sectionschef Kälay gewählt. Die Schwierigkeiten der heute begonnenen Conference à quatre liegen in dem Streitenden Bulgariens, das Eisenbahnpnege in der Richtung Rumänien-Außenland und nicht gegen Serbien zu entwickeln, ferner bietet Schwierigkeit, die im Berliner Vertrag codificirten Rechte der türkischen Eisenbahngesellschaft zu präcisiren.

Ausland.

Berlin, 1. März. Erzherzog Karl Ludwig besuchte heute Vormittags das Gemerbe-Museum, folgte dann die Einladung des österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Szécsényi zum Dejeuner und beabsichtigt morgen Früh die Rückreise anzutreten.

Berlin, 2. März. Erzherzog Karl Ludwig ist heute Morgens 9 Uhr abgereist. Der Kronprinz und Prinz Heinrich geleiteten denselben auf dem Bahnhof, wobei sich der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Szécsényi mit dem Botschaftspersonale eingefunden hatte.

Am Haag, 1. März. In der ersten Kammer erklärte Van Lynden, die Regierung müsse in Betreff des im Trnavaal ausgebrochenen Krieges im Interesse der Niederlande die Neutralität beobachten. Eine Mediation ohne Cooperation sei unstatthaft. Die Regierung wolle bei England auf die Beerdigung des Krieges hin.

London, 1. März. Die Niederlage der Engländer wird in den neuesten Beichten der beiderseitigen Tapferkeit und Feindtath der Börsen zugeschrieben. Die Engländer konnten auf dem Feldwege nicht einmal Gebirgsplanonen positiren und mußten der Ueberzahl weichen.

Selgado, 1. März. In der letzten Sitzung der Supplima wurde der Antrag eines Abgeordneten, welcher die Reduction des Jahresgehalts der Metropolitnen von 10,000 auf 5000 Fres. und des Jahresgehalts der Bischöfe von 5000 auf 3000 Fres. vorschlägt, mit großer Majorität zum Beschluß erloben. — Der Eisenbahn-Ausschuß wird vor zehn Tagen sein Votum nicht abgeben. Die Regierung legte die ganze, über die Eisenbahnfrage geführte Correspondenz, die Acten und neuen Offerten vor.

Il Ballo.

Eine Malernovelle. Von Maria v. Arnbs. (5. Fortsetzung.) Lorenzo sitzt an einem großen Tisch, auf dessen glänzender Serpentinplatte Messen und Bücher ausgebreitet liegen; die Schüler sitzen im Halbkreis um den Meister. Dieser erzählt zuerst etwas Interessantes aus dem Leben oder den Werken berühmter Künstler, und jedes der Worte ist werthvoll. Dann werden die jungen Leute aufgefordert, über das Hervorragendste der Kunstschätze zu berichten, die sie seit der letzten Zusammenkunft gesehen, und welche Eindrücke sie dabei empfangen haben. — Die unvollkommenen Urtheile werden corrigirt, oder, wenn nöthig, wohl auch ganz umgestoßen. — Zur Erklärung schlägt hierauf der Meister die Messen auf, zeigt Stützen und Bilder vor, und beweist auf die geistreichste Weise seine Anschauungen. Nach einiger Zeit erscheint Pietro und bringt Früchte, Wein und seines Badwert, was nie verachtet wird, durchkreuzt es auch den höchsten geistigen Genuß. Der Meister schließt die Messen und Bildwerke, und das Dargebotene wird unter heiteren Gesprächen genossen. — Dann werden andere Bücher aufgeschlagen und Lorenzo ist bemüht, seine Schüler auch mit der Geschichte und Literatur des Landes vertraut zu machen. — Vor allem entfaltet er den Glanz des Biergeistes am italienischen Dichterkönig, indem er bald einen Gesang aus Dante, bald eine Stelle aus Ariost, Petrarca oder Tasso vorlesen läßt. Dann

Der k. ung. Justizminister hat den Amtsbienner des Marobasarscher l. Gerichtshofes, Alexander Barabas, zum Gesängniswächter beim Kisdobasarscher l. Gerichtshof ernannt. — Die Statuten der Leichenbestattungs-Cassa der Decker Töpfer-Gewerbesgenossenschaft sind vom l. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 7342 l. 3. mit der Einreichungs-Klausel versehen worden. — (Die Kaiserin-Königin in England.) Aus London, 26. Februar, wird geschrieben: „Ihre Majestät die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn hat während der letzten Tage mit der Gheshire- und Nord-Staffordshire-Regente gejagt. Am Montag war sie mit der Süd-Gheshire-Regente ausgeritten; am Dienstag gebot das schlechte Wetter dem Sport Einhalt. Am Mittwoch schloß sie sich den Mitgliedern der Nord-Staffordshirejagd in Moore an und wohnte am Donnerstag der Steeplechase in Ash bei. Am Mittwoch legte die Kaiserin-Königin den Weg nach dem Versammlungsplatze (zehn Meilen) zu Pferde zurück und war während der ganzen darauffolgenden Jagd in der ersten Reihe der Reiter. Die Ash-Steeplechase waren in Verbindung mit den Nord-Gheshire, den Nord-Stafford, den Nord- und Süd-Gheshire- und Sir Wallis Wynnes-Regenten arrangirt. Bei diesem Rennen setzte die Kaiserin-Königin, nachdem sie das Terrain vorher in Gesellschaft des Fürsten Richthausen beritten hatte, über neun hofe Gehege. Die Kaiserin-Königin, welche von der Volksmenge auswärts empfangen wurde, verfolgte die späteren Rennen mit großem Interesse.“ (Zur Orientreise des Kronprinzen Rudolph) liegen folgende Berichte vor: Alexandrien, 1. März. Kronprinz Rudolph hat beschlossen, die Ruinen von Theben einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen und daher in Luxor einen zweitägigen Aufenthalt zu nehmen. Der französische Generalconsul in Kairo hat sich bereit, dem Kronprinzen die Begleitung der in Luxor zum Studium der dortigen Alterthümer weilenden Höhlungen des französischen archäologischen Instituts anzubieten, was auch dankbar angenommen wurde. Außerdem soll noch Brngisch Bey dem Kronprinzen als Cicrone in diesen Ruinen dienen. Die französische Regierung hat für ihre Egyptologen in Luxor ein schönes Haus bauen lassen, in dem der Kronprinz während seines Aufenthaltes selbst wohnen wird. Von hier aus wird der Kronprinz einen Ausflug nach der Wüste unternehmen, um auch die dort befindlichen Alterthümer, besonders das Amenophium mit den beiden sitzenden Kolossen, zu besichtigen. In der Wüste soll auch eine kleine Jagd veranstaltet werden. — (Popaliquas.) Beim Patseger vereinigten Post- und Telegraphenamt ist die Postmeisterstelle zu besetzen. Dieser Posten ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 400 fl. mit folgenden Bezügen dotirt: a von Seite des Postamts mit 700 fl. Jahresgehalt, 100 fl. Ranglohn und 888 fl. Beförderungspauschale; b) von Seite des Telegraphenamts mit 150 fl. jährlichem Honorarpauschale und 10% Provision von der Gesamteinnahme für Telegramme, unter welchen beiden Titeln jedoch für alle Fälle jährlich 250 fl. zugesichert werden; nebstdem erhält der Postmeister für jedes Telegramm 5 kr. Manipulations-Cantions, ferner für jedes in loco zugestellte, oder mit der Post eventuell durch einen Boten beförderte Telegramm 5. kr. Zustellungsgebühr. — (Zur Romanenconferenz.) Der Hermannstädter „Observatorium“ vom 2. März meldet: Die General-Conferenz der Delegirten der romanischen Wähler ist auf den 12. Mai 1881 neuen Stils einberufen worden. Dieser Termin dürfte nur in dem Falle abgeändert werden, wenn der Reichstag früher geschlossen werden sollte. Mittlerweile sollen die bestehenden Comités die Clubs zusammenberufen, und jedes erwählte zwei Abgeordnete für die Conferenz, welche in Hermannstadt gehalten werden wird. Der Observatorium stellt sich bis zur Conferenz beiden Parteien der Romanen zur Verfügung, sowohl denselben, welche an dem passiven Widerstand festhält, wie derjenigen, welche verlangt, daß die Wähler romanischer Nationalität sich an der Wahl beteiligen, und solche Deputirte wählen, welche nach ihrem Charakter und ihrer Qualifikation ihnen genehm sind. Es hofft der Observatorium, daß sich auf diese Art die Meinungen oder wenn man will, die Ueberzeugungen der Leute klären werden, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, sie von allen Seiten und in allen Theilen zu prüfen, wie dies auch das Central-Comité, bestehend aus 7 Männern, in seinen Beratungen vom 13. Februar 1880 oder besser gesagt vom November 1879 angefangen gethan hat. Der Observatorium hebt am Schluß hervor, daß die Romanen in den siebenbürgischen Landesparlamenten nur 4 politische Journale haben, und daß es demnach ein Zeichen von Egoismus sein würde, den Leuten die Gelegenheit bloß im Partei-Interesse, weil die betreffende Reaction anderer Ansicht ist, zu entziehen, ihre abweichenden Ansichten geltend zu machen.

Zu „Telegrafal Romanen“ vom 2. März wird das förmliche Einberufungsschreiben des romanischen Central-Wahlcomités in Hermannstadt, unterfertigt von Herrn Nikolaus Popca als Präsidenten und Herrn Georg Barciu als Secretär, veröffentlicht. Dasselbe ist bloß an die romanischen Wähler siebenbürgens gerichtet, und beruft 2 Delegirte von jedem Wahlkreis auf den 12. Mai 1881 um 10 Uhr Vormittags nach Hermannstadt. Als Zweck der Conferenz wird in diesem Schreiben die Feststellung der

folgen Werke anderer vaterländischer Dichter, auch solche aus der neueren Zeit: Epikoden aus dem beliebten Manzoni, aus Metastasio's Dramen, oder eine der prächtigen Romanzen von Massimo d'Azeglio, zuweilen auch etwas aus den schalkhaft sympathischen Posten des Gialli. Nicht minder wird der zahlreichen berühmten Frauen gedacht, und wenn vorher eines der herrlichen Sonette von Michel Angelo vorgetragen wurde, so läßt Lorenzo mit Vorliebe auch eines aus der Feder jener großen Frau folgen, die ihm geistig so nahe stand: von Vittoria Colonna. — Nicht selten ergreift dann Lorenzo selbst das Buch, und fährt unter dem elegantesten Vortrag in einem Gedichte fort, das ein Schüler zu lesen begonnen hat.

Die historischen Stellen aber werden bei geeigneten Ausnahmepuncten vom geschichtskundigen Meister erläutert, und Guido erinnert sich soeben ganz deutlich, wie Lorenzo nicht nur ruhmwürdige Dinge hervorhob, sondern auch unverhohlen schilderte, was er gewiß in den Annalen des Vaterlandes lieber ausgegiltigt gewußt hätte. So unter Anderem das tragische Schicksal der schönen Pia de' Tolomei, dieses unschuldigen Opfers schändlicher Verleumdung, das Dante so rührend in seiner „Divina Commedia“ schildert: Purgatorio V. 130 — 136.

Deh! quando tu sarai tornato al mondo E riposato della lunga via, Seguidi 'l terzo spirito al secondo, Ricordati di me, che son' la Pia, Siena mi fe', disiosemei Maremma; Salai colui, che inanelata peria, Disposata m'avea colla sua gemma.

Ich, wenn Du heimgekehrtest bist zu der Welt, Und ausgeruht von Deiner langen Reise, So schloß der dritte Geist sich an die Rede Des zweiten, denke mein, ich bin die Pia; Mich zengte Siena, tödtete Maremma. Der weiß es, der zuvor auf meinen Finger Den Trauring mit dem Edelstein mir steckte. Lorenzo selbst las und erklärte ausführlich diese Verse.

Kind gegeben hatte und mit ihr noch viele von unserem Stamm; ich hätte die Kleine auf dem Schlosse wieder abliefern können, denn Ihr werdet damals noch nicht wieder da, aber ich beehlt es, nur um mich an Euch zu rächen für das, was die Ulrich's und Ihr an meinem Mann gethan hattet, dann fürchtete ich auch den schwarzen Bastel, wenn es herausgekommen wäre, daß ich um die That wüßte. Es war ein böses Jahr für uns, man fühlte auch den Krieg mehr als in einem anderen Jahre und wir hatten oft nicht für uns selbst zu essen, geschweige denn um ein fremdes Kind zu füttern und das Kleine Ding war doch nicht so abgehärtet als unsere Kinder; ich dachte oft, die Kleine stürbe uns. Das arme Kind sollte unter der Mache gegen Euch aber nicht mit leiden und als ich kein anderes Mittel sah, es zu erwahren, legte ich es heimlich dem Bruchmüller vor die Thür, ich wußte, daß das Kind dort gut aufgehoben war; das weitere kann er Euch selbst sagen.“

Der Freiherr stand noch immer auf seinem Sessel gestützt und hatte den im Mondschein blühenden Trauring seiner Gattin in der Hand; sein Geist schien in der Vergangenheit zu weilen. Endlich richtete er sich auf und sah sich nach der Zigeunerin um, aber die Stelle, wo sie gestanden, war leer; sie war verschwunden, lautlos wie sie gekommen. Auf einen Zug an der Schelle erschien Franz, der alte Diener, mit Licht.

„Wo ist das Weib“, rief der Freiherr, „ich muß sie noch mal sprechen.“

„Was meinen der gnädige Herr?“ fragte der Diener verwundert. „Die Frau, die eben hier war, die alte Zigeunerin.“

„Ich habe Niemand gesehen“, versicherte der Diener. In diesem Augenblick schlug im Hofe ein Hund an.

„Ist das Thor schon geschlossen?“ fragte der Freiherr. „Ich werde sogleich hinunter gehen, ich habe damit nur noch gewartet, bis der gnädige Herr nach Licht verlangt haben würde.“

„Dann ist es zu spät, und sie fort“, rief er verdrießlich. Der Abend war inzwischen bereits zu weit vorgerückt um in der Mühle noch am demselben Abend die nöthigen Erkundigungen einzuziehen

und der Freiherr, so erregt und ungeduldig er auch war, er mußte sich doch einschließen, bis zum anderen Morgen damit zu warten. Schon in aller Frühe verließ er das Schloß und schritt der Mühle zu. (Fortsetzung folgt.)

für die oder an war — Mühle lichen Vorfab Sonette so war gehörte Staub

fe ande entschlo

des W überließ über di

vorherer Altarbi und sein den W heil. S Meister gückung

ein tale Inhalt reichthu Palazz bewohnt

hten.

in Stadt, 4. März. ... Aus London, ...

Haltung für die romanischen Wähler Siebenbürgens bei den nächst bevorstehenden Reichstagswahlen ... (Die Studenten-Demonstrationen in Wien) ...

Wirtshaus, in welchem er bis zu dieser Stunde gezecht hatte; auf der Straße vor dem Wirtshause ließ er sich von den Zigeunern einen lustigen Csárdás aufspielen, warf ihnen eine Zehner-Note hin, zog plötzlich einen Revolver aus der Tasche und feuerte diesen gegen seine Brust ab; er sank sofort tot zusammen. ...

von innen zu öffnen ist. Dann wird das 250 Meter lange Tunnelstück mittelst Stahlketten verankert und zwar so, daß es dicht bei dem bereits verankerten Ende zu liegen kommt, worauf von dem mit in die Tiefe gewanderten Arbeitern die Verlöthung vorgenommen wird, und so fort, bis Europa's Gestade erreicht ist. ...

Verlosung.

(1864er Prämienheine.) [Schluß.] Weiter gewinnen je 500 fl.: Serie 17 Nr. 5, 37 und Nr. 74, S. 30 Nr. 55, 72 und 93, S. 655 Nr. 20 und Nr. 40, S. 1049 Nr. 89, S. 2572 Nr. 11, S. 2790 Nr. 18, 46 und Nr. 94, S. 3346 Nr. 12 und S. 3547 Nr. 7; und endlich gewonnen je 400 fl.: S. 17 Nr. 2, S. 30 Nr. 12, 15, und Nr. 34, S. 665 Nr. 68 und Nr. 77, S. 1049 Nr. 7, S. 2070 Nr. 44, S. 2790 Nr. 52, S. 2915 Nr. 70 und Nr. 71, S. 3446 Nr. 16 und Nr. 25, S. 3547 Nr. 98, S. 3798 Nr. 41, 71 und 72 und endlich S. 3800 Nr. 9, 62 und Nr. 63. ...

Fremdenliste.

Neurührer. Dobler, Feldmarschall-Lieutenant, von Karlsruhe; M. Sorobis, Grundbesitzer, von Klagenfurt; Ignaz Schön, Kaufmann, von Pest; M. Weininger, S. Herzog, S. Schulz, F. Spitzer, N. Kaufzig, F. Freund, Adolf Helm, Kaufleute, von Wien.

Grand-Vierhalle.

Heute Freitag den 4. März 1881. Zweite Vorstellung der Poffen-Gesellschaft F. SKOK. Auftreten der Damen: Frä. Betti Adolfo, Chansonette. — Frä. Anna Hauk, Wiener Localfängerin. — Fr. Skok. Auftreten der Herren: H. Grüne, Charakter-Komiker. — Karl Hornau, jugendlicher Gesangs-Komiker. — F. Skok. — E. Skok jun. A. Oswald, Capellmeister. ...

Budapester telegr. Börsenbericht vom 3. März 1881.

Ungarische Goldrente 112.25, Ung. Eisenbahn-Aktien 127.25, Ung. Odbahn I. Emission Staats-Oblig. 85.50, Ung. Odbahn II. Emission Staats-Oblig. 102.75, Ung. Odbahn 1876er Staats-Oblig. 88.—, Ung. Grundbesitzungs-Obl. 96.75, Ung. Grundbesitzungs-Oblig. mit Verlosung-Anlauf 95.—, Lemes-Banater Gr. Obl. 95.—, Lemes-Banater Grundbesitzungs-Obl. mit Verlosung-Anlauf 93.50, Siebenbürgische Grundbesitzungs-Obl. 94.25, Croat.-Slavonische Grundbesitzungs-Obl. —, Ungarische Weinbau-Abzinsungs-Oblig. 94.50, Ungarische Prämien-Lose 115.—, Ungarische Regulierungs- und Ehegelder-Lose 108.25, Oester. Staats-Schatz in Papier 73.35, Oester. Rente in Silber 75.35, Oester. Staats-Schatz in Papier 130.—, Oester.-ung. Bank-Aktien 816.—, Ungar. Creditant-Aktien 269.50, Oester. Credit-Aktien 295.50, Silber —, R. Ducaten 5.53, 20 Francs Goldstück 9.30, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.30, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.60.

Wiener telegr. Cetera: a. Wechsel-Course vom 3. März 1881.

Ung. Goldrente 112.60, Ung. Eisenbahn-Aktien 127.25, Ung. Odbahn I. Em. Staats-Obl. 85.15, " II. " 102.25, " 1876er Staats-Obl. 87.75, Ung. Grundbesitzungs-Obl. 95.75, Ung. Grundbesitzungs-Obl. mit Verlosung 95.—, Lemes-Banater Grundbesitzungs-Obl. 95.50, " mit Verlosung 93.70, Siebenbürg. Grundbesitzungs-Obl. 93.75, Croat.-Slav. " 96.—, 20 Francs-Stück 9.29, Ungar. Creditant-Oblig. 267.—, Ung. Prämien-Lose 115.—, Ungarische Regulierungs-Lose 108.25, Oester. Staats-Schatz in Papier 73.70, Oester. Staats-Schatz in Silber 76.—, Oester. Goldrente 89.95, Oester. Staats-Aktien 289.25, Oester.-ungarische Bankactien 815.—, Ungar. Creditant 267.—, Oester. Creditactien 289.50, Silber —, R. Ducaten 5.52, 20 Francs-Stück 9.29, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.30, London 117.60.

W. 3. 1309/1881.

[135] 1-3

Kundmachung.

Montag den 14. März 1881 findet bei dem städtischen Wirtschafts-Amt, großer Ring Nro. 11, zur Hingabgabe der an den städtischen Objekten während der beiden Jahre 1881 und 1882 vorzunehmenden kleineren Reparaturen an Mauern, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, Ziegelbender-, Anstreicher- und Glaserer-Arbeiten eine Offertverhandlung nach Einzelpreisen statt, wovon die Verlautbarung mit dem Bemerkten geschieht, dass die näheren Bedingungen bis zum Tage der Offertverhandlung bei dem städtischen Wirtschafts-Amt in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können. Die diesbezüglichen, diesen Bedingungen entsprechenden Offerte haben den Nachlass nach Procenten in Ziffern und Buchstaben zu enthalten, sind mit einem Badium von 50 fl. ö. W., d. i. fünfzig Gulden ö. W. zu belegen und können bis zum 14. März 1881, Vormittags 10 Uhr, beim städtischen Wirtschafts-Amt eingereicht werden.

Später einlangende oder unvollständige Offerte finden keine Berücksichtigung.
Hermannstadt, am 27. Februar 1881.
Der Magistrat.

W. 3. 1339/1881.

[136] 1-3

Kundmachung.

Mittwoch den 16. März 1881, Vormittags 10 Uhr, findet beim städtischen Wirtschafts-Amt, großer Ring Nro. 11, zur Sicherstellung der in den Jahren 1881 und 1882 sich ergebenden Reparaturen an Gassenpflaster und Trottoiren eine Minuendo-Vicitation statt, bei welcher der Nachlass in Procenten auf Grund der fixirten Einzelpreise anzubieten ist, wovon die Verlautbarung mit dem Bemerkten geschieht, dass die näheren Bedingungen bis zum Tage der Vicitation beim städtischen Wirtschafts-Amt eingesehen werden können, und dass jeder Vicitant vor Beginn der Vicitation beim städtischen Wirtschafts-Amt ein Reugeld von 50 fl., d. i. fünfzig Gulden ö. W. zu erlegen gehalten ist.

Vorfristmäßig abgefasste, mit einem Stempel von 50 kr. und dem Reugelde per 50 fl. versehene schriftliche Offerte haben den Nachlass in Procenten auf Grund der fixirten Einzelpreise zu enthalten und sind bis zum 16. März 1881, Vormittags 10 Uhr, beim städtischen Wirtschafts-Amt einzubringen. Unvollständige oder später eingebrachte Offerte werden nicht berücksichtigt.
Hermannstadt, am 27. Februar 1881.
Der Magistrat.

Zahl 20/1881

[129] 3-3

Feilbietungs-Edict.

Vom gefertigten l. Gerichtsvollzieher wird kundgemacht: Es sei in dem Rechtsstreit des k. ung. Irrenanstalts-Fondes gegen die Verlassenschaft nach Anton Schuster, gewesenen Irrenhaus-Verwalter, zur Sicherstellung der Forderung von 726 fl. 72 1/2 kr. sammt Neben-Gebühren mit Verschuld des 1861. l. Gerichtshofes zu Hermannstadt vom 30. December 1880, 3. 9935/1880, die Feilbietung der am 9. und 10. September 1880 gerichtlich gepfändeten und auf 507 fl. 85 kr. ö. W. geschätzten Möbeln, Wäsche, Kleidungsstücke, diverser Porzellan-, Glas-, Kupfer-, Blech- und Holzgeschirre, als auch sonstige Hauseinrichtungsstücke bewilligt und wird der Termin hiezu auf den 5. März l. J., Vormittags 9 Uhr, in der hierortigen Irrenanstalt festgesetzt.

Hiedon werden Kauflustige mit dem in Kenntniss gesetzt, dass bei diesem Feilbietungs-Termin die zu veräußernden Gegenstände unter dem Schätzungswerte nicht veräußert werden und der Kaufschilling baar zu erlegen sei.
Hermannstadt, am 17. Februar 1881.
Philp Gusztáv,
bir. végreh.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 11. März Vicitationen des Alexander Almásy in Aranyos-Báthos. (Zorbar Gerichtshof).
Am 11. März Vicitationen der Apfelterhölzer Concursumasse in Maros-Báthos. (Dortiger Gerichtshof).
Am 11. März Vicitationen der Vidia Kovács in Szemerja. (Szent-Georgy-Bezirksgericht).
Am 11. März Vicitationen des Grafen Sigmund Tolbaly in Prisdop. (Nagódor Bezirksgericht).
Am 12. März Vicitationen des Jon Stoika in Preßafa und jene des Dvriß Bratu in Poplata. — am 21. März jene des Anton Winter in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof).
Am 12. März (auch unter dem Schätzungswerte) Vicitationen des Maria Nusia in Kerz. (Kogaraer Bezirksgericht).

Kundmachung.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß der aus Elisabethstadt gebürtige Josef Nacibán wegen Geisteskrankheit unter Vormundschaft gestellt wurde.

**Günstigste Verkaufs- = Bedingungen!
Niedere Preise! Schöne Pflanzen!**

wegen Ueberfüllung meiner Baumschulen. Kataloge auf Verlangen franco.

Julius Dürr, Handlungsgärtner,
Laibach (Krain).

Unterfertigte zeigen ergebenst an, daß das Abonnement für Dampf- und Wannenbäder vom 15. März l. J. angefangen, im Zwecke der Erleichterung der Theilnahme an demselben, auf zehn und das halbe Abonnement auf fünf Bäder beschränkt wird, für welche Anzahl Baderbilletts in der früher üblichen Weise zu nachfolgenden Preisen verabsolgt werden:

Ein Abonnement von 10 Dampf- bädern mit Wäsche	4 fl. 50 kr.
ohne	4 fl. — kr.
Ein halbes Abonnement von 5 Dampf- bädern mit Wäsche	2 fl. 25 kr.
ohne	2 fl. — kr.
Ein Abonnement von 10 Wannenbädern mit Wäsche	3 fl. 50 kr.
ohne	3 fl. — kr.
Ein halbes Abonnement von 5 Wannen- bädern mit Wäsche	1 fl. 75 kr.
ohne	1 fl. 50 kr.

Ein einzelnes Bad kostet, und zwar:
Ein Dampfbad mit Wäsche 55 kr.
 ohne 45 kr.
Ein Wannenbad mit Wäsche 45 kr.
 ohne 35 kr.

Die Gültigkeitsdauer der Baderbilletts beträgt zwei Jahre. — Die den Mitglieder der Arbeiterbildungs-Vereine, sowie den Zöglingen der Militär-
bildungs-Anstalten gewährte Preisermäßigung wird auch auf Militärpersonen aus dem Unteroffiziers-Stande ausgedehnt.

Bestreibt durch diese Aenderungen dem Wunsche und Bedürfnisse des p. l. Publikums zu entsprechen, wird man auch fernerhin bemüht sein, den Anforderungen desbeselben an die Badeanstalt in Bezug auf Reinlichkeit, Bequemlichkeit und ausserordentliche Bedienung Rechnung zu tragen und empfiehlt dieselbe einem weiteren geneigten Zuspruche.

Dampfbade-Ordnung:

Für Herren: Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag Vormittag von 6 bis 11 Uhr.
Für Frauen: Montag Vormittag, Donnerstag und Samstag Nachmittags.
Wannenbäder täglich von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.

Frühbeck's Erben.

Ein Diener wird für Wannenbäder aufgenommen. [180] 2-3

Ein neues, an der Fahrstraße der Neuhofgasse Nro. 9 gelegenes Haus mit mehreren Wohn-
gelegenhelten sammt Kegelbahn, Wirtschaft, Tabakerschleiß, Kegelbahn und einen Garten hiezu ist zu vermieten. — Näheres: Bürgerthor-
Vorstadt, Theresianum. [137] 1-1

**7000 Stück
Leintücher,**

vollkommen neu, aus guter reiner Flachsgarn-Leinwand, complet, groß, für das größte Zeit geeignet, werden von einem angesehnen ärztlichen Conditum tief unter dem Erzeugungs-
Preise, per Stück mit fl. 1.20, nur solange der Vorrath ist, ab-
gegeben. Anträge bitten wir unserm Wohlwollendsten, Herrn
J. Trostler, Wien, II., Pazmanitengasse Nro. 15,
zuzufommen zu lassen. [120] 3-6

**Mariazeller
Magen-Tropfen,**

vortreflich wirkendes Mittel bei allen
Krankheiten des Magens



Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in
Hermannstadt bei Aug. Teutsch,
„Apotheke zum Löwen“; in Karlsburg bei Jos. Nagy,
Apotheker; in Kronstadt „Apotheke zur Hygiea“ des
Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des
Friedrich Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des
Carl Schuster; in Klausenburg bei Johann Biró, Apo-
theker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; in Mühlabach bei
J. Ludwig Binder, Apotheker; in Mühlabach bei
Apotheker; in Repp bei Ernst Wolff, Apotheker; in
Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen
bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Udvarhely
bei A. Kocz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Pest
bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigmund
Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker,
Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady,
Kremsier, Mähren. [581] 4-2

Eine allarmirende Krankheit,

mit welcher

vielzählige Volksclassen behaftet sind.

Die Krankheit fängt mit kleinen Unregelmäßigkeiten des Magens an; jedoch wenn vernachlässigt, ergreift sie den ganzen Körper, sowie Nieren, Leber, überhaupt das Verdauungssystem, macht eine elende Existenz und nur der Tod kann von diesem Leiden erlösen. Die Krankheit selbst wird oft von den Patienten nicht verstanden. Wenn jedoch der Patient sich selbst fragt, dann wird er in der Lage sein, den Schluss zu ziehen, wo und welches sein Leiden ist.

Frage: Habe ich welche Schmerzen, habe ich ein Drücken, Schwierigkeiten beim Atmen nach dem Speisen? Habe ich ein schweres Gefühl, begleitet von Schwindeligkeiten? Haben die Augen einen gelben Anflug? Ist nicht auch ein dicker Schleim vorhanden auf der Zunge, Gaumen und den Zähnen beim Erwachen, begleitet mit einem üblen Geschmack im Munde? Habe ich Schmerzen in den Seiten oder im Rücken? Ist es nicht eine Fälligkeit der rechten Seite, als ob sich die Leber vergrößern möchte? Ist es eine Mattigkeit oder ein Schwindel, der mich erfaßt, wenn ich eine gerade Stellung einnehme? Sind die Absonderungen der Nieren wenig oder stark gefärbt, verbunden mit einem Saft, erschlich beim Stehenlassen im Gefäße? Ist nach Einnahme der Speisen die Verdauung verbunden mit Aufbläsen des Bauches? Erzeugt sie Winde, sowie ein Aufstoßen? Ist nicht auch öfters ein heftiges Herzfloßen vorhanden? Diese verschiedenen Symptome kommen nicht auf einmal vor, aber einzelne quälten den Leidenden eine Zeit lang und sind sie die Vorläufer einer sehr schmerzhaften Krankheit.

Sollte die Krankheit längere Zeit unbeachtet gelassen bleiben, so verursacht sie einen trockenen Husten, begleitet mit Ueblichkeiten. Nach einer vorgerückten Zeit erzeugt sie eine trockene Haut mit einer schmutzigen braunen Farbe; die Hände und Füße werden stets mit einem kalten Schweiß behaftet sein. Wie die Leber und Nieren nach und nach krankhafter werden, stellen sich auch rheumatische Schmerzen ein und die gewöhnliche Behandlung ist gänzlich nutzlos gegen diese quälende Krankheit.

Es ist sehr wichtig, daß diese Krankheit schnell und prompt behandelt wird, gleich im Anfange der Entstehung derselben, was durch ein wenig Medicin erzielt werden kann, welche als das wahre Mittel zu betrachten ist, um die ganze Krankheit zu beseitigen, daß der Appetit zurückkehrt und die Verdauungs-Organen in den richtigen gelunden Zustand versetzt werden. Die Krankheit wird genannt: „Leberleiden“, und das richtige und sicherste Mittel ist: „Der Schächer-Extract“, eine vegetabilische Zubereitung, erzeugt in America für den Eigenthümer A. J. White in New-York, London und Frankfurt a. M. Dieses Medicament trifft die Krankheit und vertreibt dieselbe gänzlich durch das ganze System.

Depôts für Ungarn, Siebenbürgen, Croatien etc.:

In Hermannstadt: August Teutsch, Apotheker;
Agram: L. M. Finkh, Sigm. Mittlbach; Budapest: Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse 7; Duna-Földvár: Josef v. Pap; Esseg: Josef Gobecki; Gross-Beeskerek: R. Meneser; Gyöngyös: Ferdinand Merth; H. Mező-Yasarhely: Julius Kiss; Karlsstadt: Gustav Fideis; Klausenburg: J. Biró, Nik. v. Székely; Léva: Ed. Bollmann; Miskolcz: Dr. Moriz Heres; Neusatz: K. Grossinger; Neutra: Korn. Tombor; Nyiregyháza: Em. Korányi; Oedenburg: A. Reckert; Pansova: W. Graf; Pressburg: Friedrich Heinrich, Felix Pisztory, Rudolf v. Soltz; Schemnitz: Fr. v. Szankay; Szegedin: K. Barczay, A. Kovács; Temesvár: C. M. Jahner, Stabt, Hunyadigasse; St. Tarcoay; Vinkovce: L. v. Alemann; Warasdin: Arnold Hochfinger; Werschanje: G. Bienerth, Droguist; Zupanje: A. Matter.

Eigenthümer: A. J. White; Haupt-Agentur und en gros für Ungarn, Siebenbürgen und Croatien bei Josef v. Török, Apotheker, Budapest, Königsgasse 12. (98) 3-6

Für die Herren Landwirthe

sind vorrätzig:

Kukurutzsäemaschinen, 2- und 3-reihig, fl. 17 bis fl. 20;
Hack- und zugleich Häufelpflüge fl. 17;
einseitige Pflüge mit schmied- und gußeiserner Bruch von fl. 12 bis fl. 15;
Wendepflüge (Hohenheimer Art), bedeutend verbessert, mit Reservefahar aus
Bessmer Stahl fl. 12.50 bei

Andreas Rieger,

Fabrik und Lager landwirthschaftlicher Maschinen-Geräthe und Eisenwaarenhandlung
Hermannstadt. [116] 3-3



**Dr. Fr. Lengiel's
Birken-Balsam.**

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Jahrhunderten als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf demichem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.

Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Theile damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesichte entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Feuchte, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Naevus, Miteffern, dann anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. (111) 2-12

Haupt-Depot für Ungarn bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse, Budapest.

In Pressburg bei Felix Pisztory, Apotheker; in Temesvár bei Stefan Farcoay, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker.

ISID. LANDAUER'S

Wechselstube,
WIEN, Stock-im-Eisenplatz Nr. 2,
empfiehlt sich zum coulantesten

Ein- und Verkauf

von
Staatspapieren, Actien, Grundentlastungs-
Obligationsen, Pfandbriefen, Prioritäten,
Loosen, Devisen und Valuten.

Zur sicheren und vortheilhaften Capitals-Anlage eignen sich bestens

4% Theiss-Lose

mit jährlich 3 Ziehungen.

Haupt-Treffer 100.000 fl.,
kleinster Treffer fl. 110-120,
steuer- und gebührenfrei.

Diese Lose werden jederzeit genau zum amtlichen Tagescourse abgegeben.

Börjen-Aufträge

für Capitals-Anlagen und Speculationszwecke werden auf das rechte ausgeführt und die gefausten Effecten billigst begeben. (95) 1-4

Grosse Preisherabsetzung!

**Eine prachtvolle
Familien-Bibliothek!
zusammen für nur 9 fl.!**

- Schiller's sämtliche Werke mit Illustrationen nach Kaulbach, Liegenmayer etc., sehr elegant gebunden.
- Lessing's sämtliche Werke, sehr elegant gebunden.
- Becker's Geschichte der Griechen und Römer, mit Illustrationen, über 900 Seiten stark.
- Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. Ergänzungsband: Der Weltverkehr und seine Mittel, großes berühmtes Prachtwerk auf feinstem Velinpapier mit circa 400 prachtvollen Illustrationen.
- Bibliothek des Wissens und des Humors, enthält in drei großen Octavbänden die geistreichsten und wichtigsten Beiträge der berühmtesten Humoristen Deutschlands.

Alle diese 5 höchst werthvollen Werke
zusammen für nur 9 fl.!

liefert in neuen, completeen und fehlerfreien Exemplaren die langjährig bekannte Buch- und Musikalien-Handlung von

**M. Glogau junior,
Hamburg, Graskeller 20.**

Avis! Aufträge werden gegen Nachnahme oder vorberige Einzahlung des Betrages voll- und steuerfrei effectuirt. [128] 1-1

Neuestes in Gummi und Fischblasen,

feinste und verlässlichste Schwamm-
mittel à fl. 1, 2, 3, 4 und 5
per Duzent, präparirte Pariser Schwämme
und diverse spec. Gummi-Artikel versendet discreet en gros et
en détail: Specialitäten-Magazin, Kärnthnerstrasse 14,
im Bazar, rechts, Thür 26. [57] 9

**Gummi-
Fischblasen,**

und
Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes
Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme)
per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen,
per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten
Gummi-Bettelagen, Regenmäntel,
Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren,
Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-
pöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre
einzelnde Artikel versendet discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie
**Alex. Mosé, Wien,
I., Köllnerhofgasse Nro. 4.**
(9) 303